

Offener Brief an Evi Kliemand

Anlässlich der Eröffnung der Ausstellungen von Liechtensteiner Künstlerinnen und Künstlern in Tirol hast Du die ewigöde Klage über die schlechten Verhältnisse für die Kunst in Liechtenstein wiederholt. Versehen war Deine Rede mit mehrfachen Verweisen auf Deine publizatorische Arbeit. Inhaltlich mag das, was Du vortragen hast, richtig sein, Dein Auftreten aber hat das Diktat der Verhältnisse an Diktatorischem übertrifft – Deine gut halbstündige Selbstinszenierung im Mantel der Aufklärung ist schlichtweg eine Zumutung gewesen. So jedenfalls sind die Verhältnisse nicht zu ändern – und wenn schon von Internationalität die Rede ist, so sollte nicht nur die

Qualität der ausgestellten Kunst, sondern auch der Missstand, den Du für Liechtenstein aufgezeigt hast, international gemessen werden. Man käme dann vielleicht darauf, dass der Missstand so mittelmässig wie die Kunst ist, als deren Vertreterin Du Dich so selbstgerecht gebärdet hast. Ich selber fand es eher schade, dass Künstlerinnen und Künstler des Untergrunds, den die dargestellten Verhältnisse auch in Liechtenstein hervorbringen müssten, in Tirol nicht vertreten waren. Dass Kunst mit einer Haltung zu tun hat, welche neben der Selbstverwirklichung auch von Selbsterkenntnis zeugt, solltest Du wissen – ein Gespräch eröffnet hätten aber nur die einleitenden Worte von Dr. Andrea Willi, Deine Art der Grossabrechnung hat diesen Ansatz allerdings zunichte gemacht. Lächerlich ist schliesslich die Eitelkeit, welche Dich Deine larmoyante Rede wohl in der Hoffnung auf Verbreitung und Geschichtsträchtigkeit auch noch vervielfältigt auflegen hat lassen.

Michael Donhauser, Wien

Volksblatt 10. Juni 1995